Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 13 (2006)
Heft: 142

Artikel: "Handball ist nicht Fussaball"
Autor: Knellwolf, Thomas
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-885165

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«HANDBALL IST

Er träumte von einer Karriere als Fussballprofi. Er wurde Weltmeister und später erfolgreicher Trainer der Schweizer Nationalmannschaft – beides mit Handball. Arno Ehret liegt im Spital. Er spricht über die Chancen an der kommenden EM, die Gegner und Verletzungen. Interview: Thomas Knellwolf

Die grösste Pinwand in Muttenz umfasst eine ganze Mauer und vereinigt die Autogramme vieler Sportroyals, die hier unters Messer kamen: Bundesliga-Dribbelprinz Wigerl Kögl, Iron Lady Heike Drechsler, Kunstturnprinzessinen und Schwingerkönige. Im Zimmer hinter der Mauer liegt Arno Ehret. Den Blick aus dem Fenster kennt der Erfolgscoach der Schweizer Handball-Nationalmannschaft nur zu gut, denn er liegt bereits seit einer Woche hier: Hinten lässt sich eine Bahn erkennen, auf der in besseren Jahreszeiten die Pferde um die Wette rennen. Etwas näher dann die Tramschiene, auf der grüne Trams nach Basel oder nach Pratteln fahren. Arno Ehret blickt nach Basel und über die Grenze nach Deutschland. Und er wagt Fernblicke nach St.Gallen, auf Osteuropas Handball-Hochburgen und nach Peking.

Herr Ehret, bald beginnt die Weltmeisterschaft, und Sie liegen in einem Bett der Rennbahn-Klinik Muttenz. Was läuft schief?
Gar nichts. Ich nutze eine Woche, in der wir keinen Zusammenzug der Nationalmannschaft haben, um mich am rechten Sprunggelenk operieren zu lassen. Ich hatte dort starke Abnutzungs- und Arthroseerscheinungen.

Bereuen Sie in solchen Momenten, dass Sie früher Handball gespielt haben?
Überhaupt nicht. Die Verletzung, deren Spätfolgen mich jetzt für eine Woche ans Bett fesseln, brachte mich überhaupt erst zum Handball. Zugezogen habe ich sie beim Fussball. Ich spielte damals, mit 17 Jahren, begeistert Fussball und war auch recht talentiert. Da ich wegen meiner Verletzung nicht mehr Fussball spielen konnte, begann ich mit Handball. Drei Jahre später gelang dann bereits der Sprung in das Nationalteam Deutschlands.

Und wenige Jahre später war das Fussball-Talent Arno Ehret Handball-Weltmeister. Wäre solches heute noch möglich?
Ja. Wer gute körperliche Voraussetzungen mitbringt und sich durch eine Mannschaftssportart Spielverständnis sowie räumliches Denken zugelegt, kann auch in anderen Teamdisziplinen Erfolg haben. Ein Handballer muss das Werfen beherrschen, aber das hatten wir in der Schule durch Zielwerfen und ähnliches ausgiebig geübt.

Vor wenigen Wochen lag Ihr wichtigster Spieler ebenfalls auf dieser Etage: Robbie Kostadinovich fällt in Gegensatz zu Ihnen wohl auch für die Europameisterschaft Ende Januar aus. Wie kommt die Nationalmannschaft ohne ihren Kapitän aus?
Kostadinovich ist zweifelsohne ein ganz wichtiger Spieler. In entscheidenden Spielen gab er immer wieder den Ausschlag zu unseren Gunsten. Allerdings bringt es nichts, ihm nachzutrauern. Da wir vergleichsweise früh wussten, dass er nicht teilnehmen wird, konnten wir Alternativen für die Schlüsselposition Rückraum-Mitte testen.

Zwischen dem 26. und 29. Januar spielen Sie die EM-Gruppenspiele in St.Gallen. Mit welchen Zielen?
Wir wollen nach Basel.

Das heisst: Möglichst schnell weg aus der Ostschweiz?
Nein, wir haben St.Gallen als Spielort selbst ausgewählt. Die Mannschaft liebt die Halle dort. Das Publikum ist nahe beim Spielfeld und steht hinter uns. Nach Basel fahren wir, wenn wir nicht ausscheiden, das heisst: Wir müssen mindestens Dritter werden in der Vierergruppe ...

... was nicht einfach wird.
Ja, aber wir können es schaffen. Slowenien und Polen haben vom Potenzial her sicher die besseren Mannschaften. Slowenien ist Vizeeuropameister und verfügt mit Celje über eines der Topclubteams Europas. Bei den Polen spielen Schlüsselspieler der besten Mannschaften aus der deutschen Bundesliga. Der dritte Gegner, die Ukraine, ist personell nicht ganz so stark besetzt wie die beiden anderen Mannschaften.

Sie treffen auf drei Mannschaften aus dem Osten. Ist Handball osteuropäisch?
Nein, Spanien wurde Weltmeister. Portugal ist an der EM dabei. Frankreich war vor vier Jahren Weltmeister. Dänemark und Schweden gehören international zur Spitze. Im Unterschied zu früher gibt es mehr konkurrenzfähige Nationen, unter anderem auch durch die Veränderung der politischen Landschaft. Beispiel Ex-Jugoslawien: Serbien ist sehr stark, Slowenien ist sehr stark, Kroatien ist sehr stark. Daneben gibt es Mazedonien und Bosnien-Herzegowina. Beispiel Ex-Sowjetunion: Die baltischen Staaten sind handballerisch zwar nicht erstklassig aber für die Schweiz doch schon eine Konkurrenz. Die Ukraine ebenfalls, und Russland hat eine ähnliches Potenzial wie damals die UdSSR.

Kann man sagen: Die anderen sind erstarkt, und die Schweiz hat stagniert?
Wir erreichen heute noch nicht das Niveau wie zu Beginn der neunziger Jahre. Damals traf sich eine Generation von Spielern, die individuell ein ähnliches Niveau wie die Spieler anderer Spitzenteams hatten. Solche Spieler hatte die Schweiz auf allen Positionen. So erreichten wir den vierten Rang an der WM 1993. Auch im Club-Handball spielten damals Amiticia Zürich, Pfadi Winterthur und zuvor St.Otmar an der europäischen Spitze mit. Zur Zeit tut dies kein Schweizer Verein mehr.

Eine Überraschung, wie sie die Slowenen an ihrer Heim-EM vor zwei Jahren schafften, liegt für die Schweiz ausser Reichweite?
Im Falle der Slowenen war dies keine Überraschung. Das Team verfügt über hervorragende Spieler – auch im internationalen Vergleich. Mit fast aussschliesslich slowenischen Spielern erreichte ein slowenisches Clubteam zuletzt das Finale der Champions-League – ein deutliches Indiz für die Stärke des slowenischen Handballs.

Im Fussball ist Griechenland mit durchschnittlichen Spielern Europameister geworden. Und auch Aussenseiter Dänemark hat Gleiches vor ein paar Jahren geschafft.
Handball ist nicht Fussball. Im Fussball kann eine schwächere Mannschaft neunzig Minuten verteidigen, mit etwas Glück kein Tor bekommen und sogar noch eins erzielen – das ist im Handball nicht möglich. Aussenseitersieger im Handball sind eher selten.

Sie sind Mathematiker. Machen wir eine kleine Wahrscheinlichkeitsrechnung: Welche Chance besteht, dass Sie von St.Gallen nicht nach Hause, sondern mit der Mannschaft nach Basel fahren?

ICHT FUSSBALL»

Handball lässt sich tatsächlich durch Statistiken gut analysieren. Wer erfolgreich sein will, muss es schaffen, etwa 50 Prozent der Angriffe erfolgreich abzuschliessen. Das gelingt uns gegen die Top-Mannschaften zur Zeit noch nicht. Also werden wir alles daran setzen, das bis zur EM zu schaffen.

Was haben Sie mit der Schweiz vor?
Vor meiner Rückkehr im Jahr 2000 hatte sich die Schweiz für internationale Meisterschaften – EM oder WM – nicht mehr qualifizieren können. Unser erstes Ziel war es, international wieder dabei zu sein. Das wurde erreicht. Unser zweites Ziel ist es, im Nachwuchsbereich Strukturen zu schaffen, die sicherstellen sollen, dass die Schweiz langfristig regelmässig an grossen internationalen Turnieren teilnimmt. Im Handball ist das übrigens nicht viel leichter als im Fussball. Jedes europäische Handballteam, das sich für Olympia qualifiziert, gehört an den olympischen Spielen zu den Medaillenkandidaten.

Wir befinden uns hier wenige hundert Meter entfernt vom St.Jakob Park, dem Stadion des FC Basel. Sind Sie manchmal etwas neidisch, wenn Sie sehen, welche Möglichkeiten dessen Trainer Christian Gross oder ein Köbi Kuhn als Schweizer Fussball-National-Trainer haben?
Ach, nein. Das ist Fussball. Das ist diese Welt. Wäre ich neidisch, würde ich Äpfel mit Birnen vergleichen. Fussball, Eishockey, Ski alpin und dank Roger Federer Tennis sind in der Schweiz wichtiger als Handball. Unsere Aufgabe ist es, Handball dank guten Leistungen regelmässig ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu bringen. Am einfachsten über Teilnahmen an grossen Turnieren: Das bringt Fernsehübertragungen als Werbeplattform.

Auf Ihren Aufgeboten für die Nationalmannschaftsspiele steht unter dem Stichwort «Spesen» einzig und allein: «Zugbillet SBB 2. Klasse, Wohnort – Spielort retour». Hätten Sie nicht gerne andere Möglichkeiten?
Verglichen mit den meisten Sportarten geht es uns doch noch ziemlich gut. Es gilt, alles daranzusetzen, innerhalb unserer Sportart unseren Platz zu behaupten und zu verbessern. Werden wir besser, verbessert sich auch das Umfeld.

Aber hätten Sie nicht mehr Möglichkeiten, wenn Sie mehr bieten könnten als ein 2.-Klasse-Billet?
Mehr Erfolg erreichen wir nicht mit einem 1.-Klass-Billet.

Der Erfolg blieb meist aus. Verunsichert das nicht?
Natürlich hätte ich nichts gegen mehr Erfolgserlebnisse gehabt. Wir hatten zuletzt immer wieder viel Verletzungspech. Bei uns fehlten jedes Mal sechs bis neun Spieler. Weshalb sollte eine auf die Hälfte der Spieler reduzierte Nationalmannschaft mit einem Tag Vorbereitung plötzlich besser sein als ein eingespieltes, komplettes Clubteam? Auch eine deutsche Nationalmannschaft würde gegen die Hälfte der Bundesligateams verlieren. Flensburg oder Barcelona wiederum würden an einer EM um den Titel mitspielen.

Wie wollen Sie in St.Gallen erfolgreich sein?
Wir wollen unser Potenzial ausschöpfen und über Leidenschaft, über Emotionen, über Atmosphäre den Gegner beeindrucken. Dies geht nur über Grundwerte wie Disziplin, wie Engagement, wie Einsatz. Wir tun, was wir können.

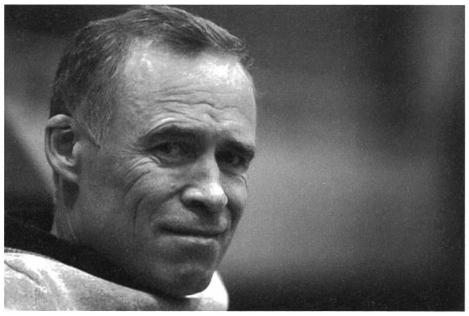
Auf Ihrem Bett liegt eine Buch über autogenes Training. Verlangen Sie von Ihren Spielern, dass sie autogen trainieren?
Nein, das verlange ich nicht. Aber über solche Themen unterhalten wir uns. Jeder hat die Möglichkeit, die angemessene Form der Vorbereitung herauszufiltern.

Wer wird Europameister?
Da gibt es einige Verdächtige. Ich favorisiere Kroatien. Die Kroaten hätten es schon in Slowenien schaffen können, wenn sich nicht ein Schlüsselspieler im Halbfinal in der ersten Minute verletzt hätte.

Und Ihr Team?
Wir schaffen die Hauptrunde und schauen dann weiter.

Das grosse Ziel heisst aber Peking 2008.
Das grosse Ziel Olympia verlieren wir nicht aus den Augen. Der nächste Schritt ist aber im Moment wichtiger. Und den tun wir in St.Gallen.

Was erwarten Sie vom dortigen Publikum?
Ich hoffe, dass es ein Geben und ein Nehmen wird. Die Mannschaft hat die Aufgabe, dem Publikum zu bieten, was man von ihr erwarten darf. Ich fände es schön, wenn sich daraus eine Unterstützung des Publikums entwickelt, auch wenn einmal nicht alles rund läuft. Gemeinsam haben wir eine anspruchsvolle Aufgabe vor uns.

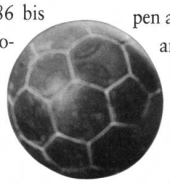


Arno Ehret, Handball Nationalcoach

Thomas Knellwolf, 1976, war rechter Flügel bei den Junioren des Handballclubs Flawil. Heute spielt er Fussball. Er führte das Interview Mitte Dezember.

EHRET, DEM EHRE GEBÜHRT

Der 52-jährige deutsche Mathematiklehrer Arno Ehret trainiert zum zweiten Mal die Schweizer Handball-Nationalmannschaft. Als aktiver Handballer war der linke Flügel Ehret zweimal Bundesliga-Torschützenkönig und wurde 1978 Weltmeister. Von 1986 bis 1993 trainierte er erstmals die Schweizer Nationalmannschaft. Nach dem vierten WM-Rang wurde er 1994 zum Schweizer Trainer des Jahres gewählt. Danach war er deutscher Bundestrainer und Sportdirektor des Deutschen Handball-Verbands. Nach der Rückkehr in die Schweiz im Jahr 2000 konnte das Team nicht mehr an die grossen Zeiten der ersten Ehret-Ära mit dem Weltklasse-Rückraum Rubin, Brunner, Baumgartner anknüpfen. (tok)



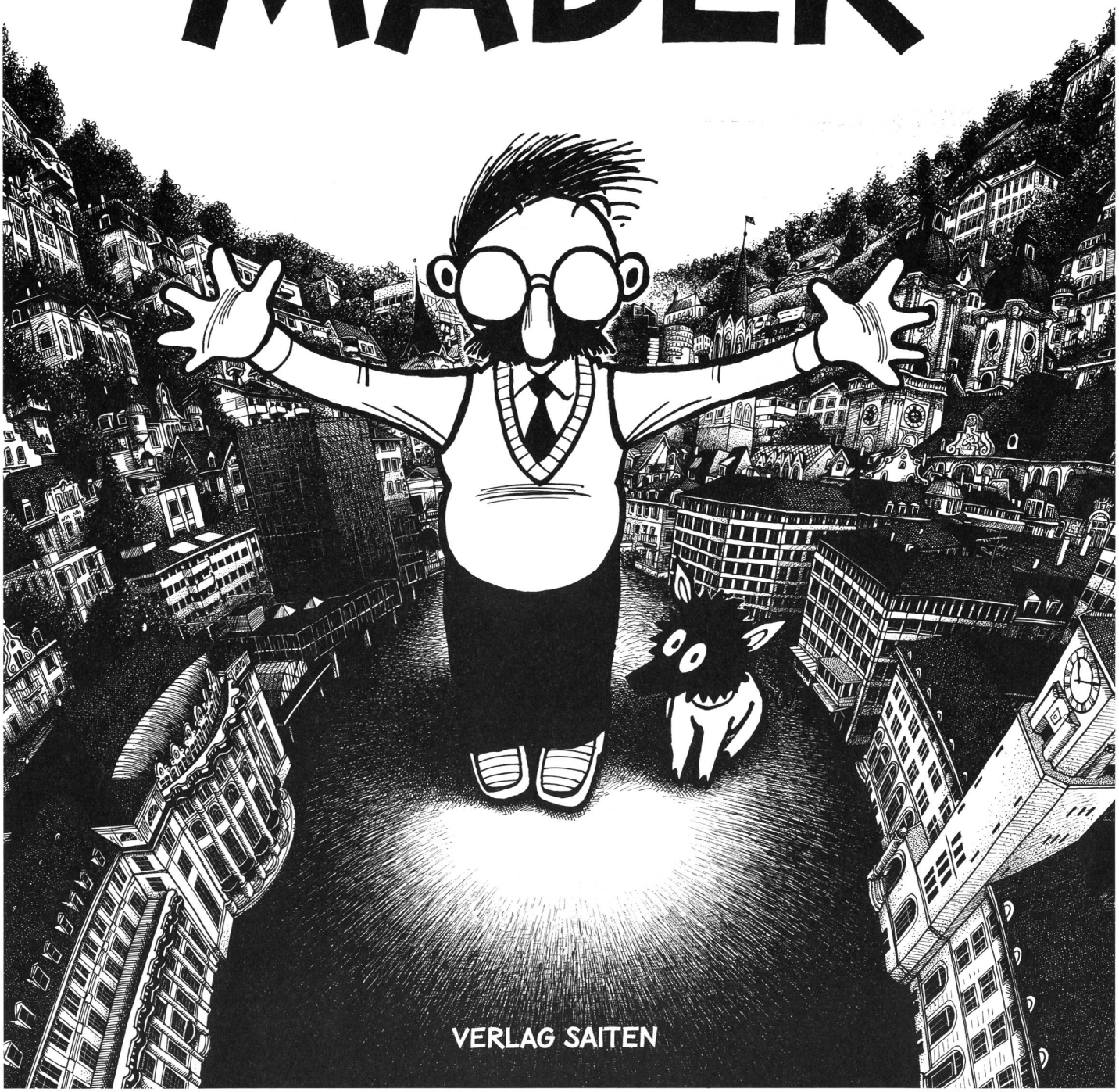
EM 06 – DER SPIELPLAN

Neben Bern, Basel, Sursee und Zürich ist St.Gallen einer der Austragungsorte der Handball-EM 06 der Herren. In der Kreuzbleiche-Halle trifft die Schweizer Nationalmannschaft in einer der vier Vorrunden-Gruppen am 26. Januar um 20.15 Uhr auf die Slowakei, am 28.Januar um 16.15 Uhr auf Polen und am 29. Januar um 16.15 Uhr auf die Ukraine. Die Spiele sind bereits ausverkauft. Die beiden Bestplatzierten der Vorrunden-Gruppen qualifizieren sich für die Hauptrunde. Von dieser werden am 31. Januar, am 1. und 2. Februar Spiele in St.Gallen ausgetragen. Der Final findet am 5. Februar in Zürich statt. (red)

MANUEL STAHLBERGER

2

HERR MÄDER



HERR MÄDER 2 gibt es in allen St.Galler Buchhandlungen. Oder direkt beim Verlag Saiten, Oberer Graben 38, Tel. 071 222 30 66, sekretariat@saiten.ch